

# Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 27

PDF erstellt am: **16.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die elfte Seite

Paul Altheer u. Fritz Bos covits

Teils sind wir bö's  
Teils sind wir froh  
Teils ist's der pa  
Teils ist's der Bo

## See- nachtfest

Die Menschen recken Aug und Hals  
und selbst die Zehen ebenfalls,  
zu sehn des Feuerwerkes Buntheit  
sogar auf Kosten der Gesundheit.

Auf einmal hört man «Ah's» und «Oh's»  
zum Zeichen: Jetzo geht es los.  
Und jeder öffnet seinen Mund weit  
um gut zu sehn der Lichter Buntheit.

So gaffen Kinder, Frau und Mann  
das siebenbunte Wunder an,  
vergessend wirklich und auf Ehre,  
wie schön darauf zu schimpfen wäre.

Paul Altheer

## Allerlei

In Winterthur haben die Schriftsteller teils  
gegagt und teils genächtigt.

Sie waren entzückt von Winterthur, und die  
Winterthurer von ihnen.

Und nun schreiben sie genau so liebenswürdig  
über Winterthur wie die Winterthurer über sie.  
Das ist eine gute Propaganda für Winterthur  
und für das schweizerische Schrifttum.

In Zürich hat vor acht Tagen ein Geschick-  
lichkeitsfahren im Auto stattgefunden.

Warum?  
Es bedarf tagtäglich großer Geschicklichkeit,  
wenn man in unsern Städten fahren will olme  
«Anstolz» zu erregen.

Man soll deswegen auch beschlossen haben,  
das nächste Geschicklichkeitsfahren vom 1.—31.  
Juli in Basel, Bern, Zürich und St. Gallen, und  
zwar von morgens acht Uhr bis abends neun Uhr  
in den Hauptstraßen abzuhalten.

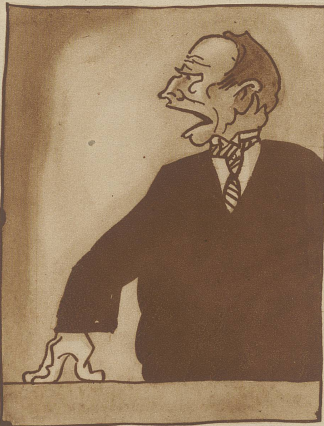
Das Publikum wird gebeten, insofern auch et-  
was zum Gelingen beizutragen, als es sich daran  
gewöhne, auch ein bißchen auf das aufzupassen,  
was auf den Straßen geschieht.

In Amerika wählen sie einen neuen Präsiden-  
ten. Das ist ein großes Ereignis für die ganze  
Welt; denn mit den amerikanischen Präsidenten  
ist es nicht so wie mit den Zürcher Stadträten,  
deren man alle vierzehn Tage einen wählen muß.

Um mit Anstand über die Sauregurkenzeit hin-  
wegzukommen, rüstet man sich in der Schweiz in  
allen Lagern auf einen Kampf für und gegen das  
Militär. Die einen zücken die Friedenspalme,  
während die andern mit dem Säbel wedeln.  
Manchmal macht es einer auch verkehrt; aber  
auch dann ist es nicht gefährlich, weil wir in der

## Die Giftgas-Interpellation.

(In Vernier wurden 83 Phosgenbomben im Genfersee  
versenkt)



Ist es dem Bundesrat bekannt, daß bei Vernier Phosgen-  
gasbombenlager vorhanden sind?  
Weiß der Bundesrat, daß die Giftgaskatastrophe in Ham-  
burg die Bevölkerung fürchterlich erschreckt und beunruhigt  
hatte?

Weiß der Bundesrat, daß es die Bevölkerung von Vernier  
ebenso erschreckt und beunruhigt hätte?

Ist es dem Bundesrat bekannt, ob das Phosgen den Fischen  
im Genfersee bekömmlich ist?

Weiß der Bundesrat überhaupt, ob die Bomben auch  
wirklich Phosgen enthalten haben?

Schweiz gewohnt sind, eine Sache zu besprechen.  
Schon sind die ersten Vereine in Sachen gegrün-  
det worden.

## Kunterbuntes

Man spricht in den letzten Wochen viel vom  
Zürcher Schlachthaus. Aber auch von Schlacht-  
häusern ist zu sagen, daß dasjenige Schlachthaus  
das beste ist, von dem am wenigsten gesprochen  
wird.

Im Limmattal behauptet man, daß vom Zürcher  
Schlachthaus aus das Limmattal mit Maul- und  
Klauenseucheherden vergiftet werde.

Was aber die Zürcher dazu sagen, fragt man  
nicht; denn diese waren bisher der Meinung, daß  
das Schlachthaus eine Anstalt sei, die sie mit  
Fleisch, nicht aber das Limmattal mit Bazillen  
versorgen soll.

Die Deutschen haben sich mehr als vierzig  
Jahre umsonst bemüht, das «Vive la France» im  
Elsaß verschwinden zu lassen. Die Franzosen  
aber haben es in einem einzigen Jahr wegge-  
bracht.

Polnische Landwirte werden eine Studienreise  
nach der Schweiz machen, um endlich herauszu-  
bringen, wie wir die Löcher in den Emmentaler  
hineinfabrizieren.

weniger klar werden kann. Wozu zum Beispiel  
dieses Manifest ausgerechnet den fremden Mäd-  
chen überreicht werden soll, wird keiner begrei-  
fen, der nicht ein Chinese ist.

## Gespräch in Basel

«Hesch gheht, Heiri, z'Züri haigets scho über  
223 Tusig Jiwohner.»  
«Glaub scho, wenn's d'Jiwohner vo ihrne siebe  
Zoologische Kleitiergarte mitrechnid.»

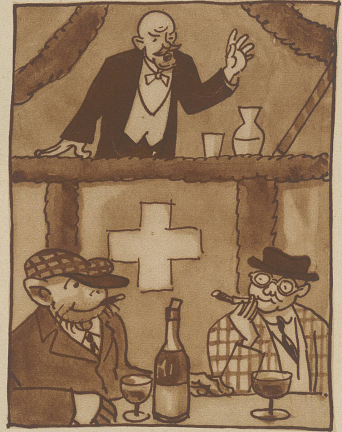
## Der alte Italiener

Fern der Großstadt lockt die Ruhe unendlicher  
Gärten, in deren Mitte ein Sanatorium Erholung  
verspricht. Man ist nicht einsam in dieser Ein-  
samkeit; denn einige von den Menschen, mit de-  
nen man in der Stadt verkehrt, trifft man zu jeder  
Jahreszeit in diesem gedämpften Paradiese.

Einmal erzählte einer eine rührende Geschichte:  
Auf dem Heimweg von der Frühmesse traf er  
einen betagten Italiener, der fast jeden Tag auf  
dieselbe Minute aus dem Kirchhof trat.

Schließlich fand man sich zu einigen Worten  
der Teilnahme zusammen.  
Der Alte geht nicht mehr in die Kirche. Ja,  
früher, da war er einer von denen, die keine  
Messe ausließen. Dann aber ist ihm sein kleines

## Tarzan bei den Schweizern



XXX.

Tarzan sprach in der Hütte des Festes  
zu seinem lieben Begleiter: «Wie hest es?  
Ich finde an dieser Rederei  
nicht gar so fürchtbar viel dabei.

Wie die da oben so sagen und reden,  
das interessiert doch sicher nicht jeden.  
Und schließlich — da schlug er sich an die Brust,  
«Hab ich das alles schon gewußt.»

Da fiel der Begleiter frohlockend ein:  
«Das ist ganz richtig. So muß es sein.  
Wenn einer hier oben was Neues spricht,  
versteht man ihn unten einenweg nicht.»

pa

Dann entdecken ihn alle jene, die an ihm bei  
dieser Gelegenheit zehn bis dreißig Franken ver-  
dienen können. Dieser Verdienst wird in Form  
von Zeilenhonorar berechnet.

Wenn der Dichter aber klug ist, schafft er eine  
derartige Verdienstmöglichkeit für seine Ent-  
decker schon früher, indem er zum Beispiel ein  
Buch so schreibt, daß es beschlagnahmt werden  
muß. Einfacher ist es, wenn er im Boxen den  
ersten Preis holt. Dann erscheint in allen Zeitun-  
gen und Zeitschriften sein Bild, und da und  
dort wird man den bedeutungsvollen Satz lesen:  
Der verdienstvolle Mann ist übrigens auch mit  
einigen literarischen Arbeiten hervorgetreten.

Er kann sich auch auf dem Bahnhofplatz die  
Kleider vom Leibe reißen lassen oder in einer  
Wohnung, die nicht ihm gehört, beim Ordnen von  
Wertgegenständen erwischen lassen.

Das führt ihn rasch und sicher zum Ziel: zur  
Berühmtheit.

Die meisten indessen glauben ihm dadurch  
nahezukommen, daß sie an ihrem Schreibtisch  
Seite um Seite mit schönen Versen und sauberer  
Prosa füllen.

Es wird die Zeit kommen, in der man all diese  
wegen «Versuches mit untauglichen Mitteln»  
unschädlich macht.

## Sommersession (Z'Bärn)

Die Mädels laufen sommerlich  
Durch Lauben und durch Straßen,  
Wobei sie, — so die Sonne scheint,  
Sich braun bestrahlen lassen.  
Die Sommermode luftig ist,  
Und gar nicht überladen,  
Und hygienisch auch dazu:  
Man spart das — Sonnenbaden.

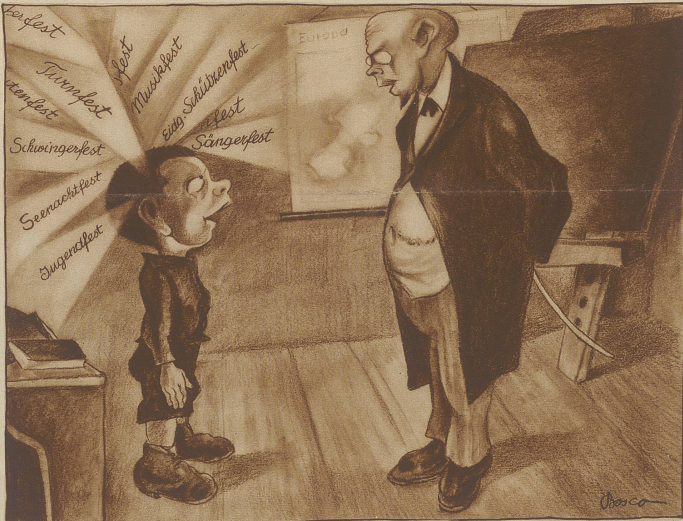
Im Bundeshaus unterdess  
Die Landesväter sitzen,  
Wobei sie unentwegt und brav,  
— Gesetze britend, — schwitzen.  
Und in den Pausen sieht man sie  
Das Hauptportal passieren,  
Um draußen auf dem Bundesplatz  
Den Markt zu — inspizieren.

Sie fragen landesväterlich  
Nach Blumen, Käsen, Frischkäse,  
Wobei sie hie und da den Blick  
Auch auf die Mädels richten.  
Dieweil selbst Landesväter auch  
— So zwischen dem Regieren, —  
In ihrem Herzen hie und da  
Ein Kribbeln-Krabbeln spüren.



Leo

## GEOGRAPHIE



«Kannst Du mir sagen Stünzi Jakob, was man unter europäischem Festland versteht?»  
«Unter europäischem Fäschland verschteht man die Schweiz.»

Wir haben nun das schweizerische Phosgen gas  
im Genfersee ersäuft. Hoffentlich halten die Bom-  
ben dichter als die Beamten, von denen die Oef-  
fentlichkeit dies erfahren hat. Sonst müssen wir  
uns darauf gefaßt machen, daß eines schönen Tages  
Blasen aufsteigen und den schönen Genfersee  
vergiften.

## Gespräch in Zürich

Warum werden in Zürich zurzeit so viele In-  
selperrons und Wartehallen der Straßenbahn ge-  
baut?

Als Symbol dafür, daß man auf das städtische  
Tram hauptsächlich warten muß.

## Wenn sie schreiben

«Für Anfänger ist neben robuster Gesundheit  
und guter Pelzqualität die Fruchtbarkeit sehr  
wichtig.»

Das bezieht sich auf solche Mitmenschen, die  
Pelztiere züchten wollen. Ob sie selber oder die  
zu züchtenden Tiere dieser robusten Gesundheit  
und Fruchtbarkeit bedürfen, geht aus dem Inse-  
rat nicht deutlich hervor.

«Nach Telegrammen aus Schanghai hat die  
Nankinger Regierung ein Manifest vorbereitet,  
das in Namen des Vereinigten China sämtlichen  
fremden Mädchen gesandt werden soll.»

Es scheint sich hier um eine Massenaufgabe  
eines Manifestes zu handeln, wie man sich über  
China, je länger man sich mit ihm befaßt, um so

Büblein gestorben. So klein war es, so schwarz  
und so lieb! Es war sehr unrecht von dem lieben  
Herrgott, daß er das kleine Glück so früh zu sich  
hinübergeholt hat. Sehr unrecht war das.

Seither sind dreißig und mehr Jahre verflossen.  
Jeden Morgen macht der Alte seinem Söhnchen  
einen Besuch, bringt ihm eine Blume oder eine  
Träne.

Aber hinein in das Haus seines Herrgotts geht  
er seit diesen dreißig oder mehr Jahren nicht  
mehr; denn er ist aufrichtig bö's mit ihm.

Paul Altheer.

## Roman in aller Kürze

Er: Da ist er schon wieder!  
Sie: Wie, bitte?  
Er: — — — päng!  
Der Dritte: Oooooohhh...  
Sie: Ogottogottogottogott...  
Arzt: Tot.  
Staatsanwalt: Toischlag.  
Richter: Gefängnis.  
Er: Endlich allein!

Paul Altheer.

## DICHTERFEIERN

Von PAUL ALTHEER

Der Dichter braucht heute nicht mehr tot zu  
sein, um berühmt zu werden. In diesem Stück  
haben sich die Zeiten gebessert. Es genügt, wenn  
er seinen fünfzigsten Geburtstag zu erleben ver-  
mag.